

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 2.— M., monatlich 40 Pf., 1 monatlich 70 Pf. durch die Post vierteljährlich 2.10 M. (ohne Postgeb.). Einzelne Nummern 12 Pf. Alle kassierlich, Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an. Englische Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Zeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Anzeigen, bei der zweiten Verzinsung d. Bl. von großer Wirkung. Am Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr anzugeben. Lokalpreis für die 6 gespaltene Zeilen über deren Raum 15 Pf., bei auswärtigen Inseraten 20 Pf. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Uebereinkunft).

„Gingehant“ und „Reklame“ 50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Tägliche Roman-Beilage „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelsdorf, Ostrau, Porschtorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilka, Schöna, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Inseraten-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Kaufstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Hoff; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 41 Bad Schandau, Donnerstag, den 4. April 1918 62. Jahrgang.

Ämtlicher Teil Fleischversorgung.

Den Fleischern des Bezirks wird anheimgegeben, Nachträge zu ihren Kundenlisten spätestens bis zum 5. d. Mts. hierher einzureichen. Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Pirna, am 3. April 1918. Königliche Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung.

Der 1. Termin der Brandversicherungsbeiträge war am 1. April dieses Jahres fällig und ist innerhalb 8 Tagen an unsere Stadtkasseneinnahme abzuführen. Weiter war am 1. April ds. Js. fällig und ist bis spätestens zum 15. April dieses Jahres zu bezahlen der 1. Termin des Wasserzinses, das Schulgeld auf die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1918. Nach Ablauf der festgesetzten Zahlungsfristen wird das geordnete Vorkaufverfahren eingeleitet werden. Schandau, am 3. April 1918. Der Stadtrat.

Lebensmittel betr.

Freitag, den 5. April: Nahrungsmittel — in allen bekannten Geschäften — auf Nahrungsmittelkarte A. B. C. D. Abschnitt II 1/2 Pfund. Die Karten A. und D. haben Anspruch auf Grieß, die Karte B. und C. erhalten Graupen. Preis für Grieß 32 Pf., für Graupen 36 Pf. das Pfund. Schandau, am 4. April 1918. Der Stadtrat.

Volksbücherei im neueren Schulgebäude, erste Etage. Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr.

Fortsetzung des ämtlichen Teiles in der Beilage.

Nichtamtlicher Teil.

Treue um Treue.

Graf Czernin, der Venker der auswärtigen Politik der Donaumonarchie, hat die Russen fortgerissen, von denen die Riesenmacht im Westen sich in ihrer gewaltigen Furchtbarkeit abhebt. Der Verband, enthielt er, wollte nicht den Frieden. Frankreichs Ministerpräsident Clemenceau schreibt zwar danach, weiß, daß Frankreich verblutet, aber gallische Verbendung giert nach Elaf-Lothringen. Deshalb sieht diese Blindheit den Waffengang fort und ist schuldig, auf wie niemals zuvor eine Nation schuldig ward, daß die ganze Welt aus Millionen Wunden bluten muß. „Herr Clemenceau“, sagte Graf Czernin wörtlich, „hat einige Zeit vor Beginn der Bestoffenve bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis. Ich habe sofort im Einvernehmen mit Berlin geantwortet, daß ich hierzu bereit sei und gegenüber Frankreich kein Friedenshindernis erblicken könne als den Wunsch Frankreichs nach Elaf-Lothringen. Es wurde aus Paris erwidert, auf dieser Basis sei nicht zu verhandeln. Daraufhin gab es keine Wahl mehr. Das gewaltige Ringen im Westen ist bereits entbrannt.“

Das Blut, das jetzt diesen Frühling zu einem roten Lenz macht, kommt über Clemenceau und die Franzosen. Sollte dieser verbissene Greis nicht mit allen Mitteln versuchen, die letzte Kraft Frankreichs in den Kampf zu peitschen? Nicht in widerwärtigen Worten ständig gepredigt, die Friedensbereitschaft der Mittelmächte — die auch jetzt Czernin wieder betont — sei Zeichen der Schwäche? Und doch: dieser „starke“ Mann Frankreichs weiß, der Friede allein kann Frankreich retten. Er fragt in Wien an. Aber die Schuld der Hege zur Revanche für 1870 bindet ihm die Hände; aus diesem Drahtverhau eigener Schuld weiß er keinen Weg, keine Drahtscheere findet sich, die Frankreich durch die Dornen der Nachsicht und der Raubgier nach alldemselben Boden den Weg zum Frieden öffnet. Niemals, hat Herr v. Kühlmann gesagt, geben wir Elaf-Lothringen heraus. Graf Czernin findet das selbstverständlich. Und da Herr Clemenceau, dieser Schreier nach Elaf-Lothringen, sein Wahnsinnswort, die deutschen Reichslände als Siegesbeute heimzuführen, nicht einlösen kann, da Frankreichs bisherige Kriegspolitik es immer tiefer in den Drahtverhau hineinführt, läßt er die Republik darin stecken, peitscht sie tiefer hinein. Der glatte Friedensweg wird verworfen, und Frankreich muß — es wollte nichts anderes in seiner Verstocktheit — den Kreuzweg bis zum Tode gehen. Aus freiem Willen. Auf Clemenceaus Schultern lastet aber das größte Verbrechen der Weltgeschichte: den Frieden verworfen und die Weiterführung des Blutvergießens veranlaßt zu haben. Das ist ein Majestätsverbrechen gegen die Friedenssehnsucht der ganzen Welt, gegen das Gute schlechthin.

So muß das Schwert den Frieden bringen; Graf Czernin betont nochmals: Deutschlands Sache ist

Osterreichs Sache, in Ribelungentreue kämpft Mitteleuropa vereint für den Frieden. Was immer auch komme“, hebt er hervor, „wir geben Deutschlands Interesse nicht preis, wie es uns nicht im Stiche lassen wird. Die Treue an der Donau ist nicht geringer als die deutsche Treue.“ Herr Wilson in Washington weiß das. England erfuhr es, als General Smuts, der Verräter an der Burenache, vor einigen Wochen auf Schweizer Boden als Lloyd Georges Abgesandter die Clemenceauschen Versuche für das Britenreich aufnahm. England und Frankreich erkannten: Ein unlösbarer Ring verbindet Mitteleuropa. Diese Ribelungentreue aber ist die Mutter des Friedens. Sie brachte den Ostfrieden, den jetzt der Friedensvertrag mit Rumänien krönen wird. Diese Treue und gemeinsame Waffenbrüderschaft sprengte den Ausbungerungsplan des Vielverbandes durch den Vorkrieg mit der Ukraine und war ein Stoß in das Herz unserer Feinde. Lloyd George fühlte ihn und versuchte ihn zu parieren dadurch, daß er Wilson zur Sprengung des deutsch-österreichischen Blocks vorschickte. Clemenceau streckte daraufhin ebenfalls seinen Friedensfühler aus. Alles wurde auch von unserer Seite versucht, das Blutvergießen und die harte Endentscheidung zu verhindern. Weil unsere Gegner aber nicht den Willen zu einem ehrlichen Frieden hatten, geht die Entscheidung weiter. Und so wird der Friede für den maßlos schuldigen Raubverband, wie Hindenburg betonte, kein weicher Frieden sein.

Wie unsere Feldgrauen zusammen mit den hechttrauen Bundesbrüdern in Rußlands Ebenen und den Karpatenbergen, in Rumänien und am Isonzo die gleiche Klinge für den Frieden schlugen, so lassen sie jetzt im Westen das rächende Schwert mit Wucht auf die Schuldigen fallen. Alle Schuld rächt sich hienieden, und die Gerechtigkeit, die bisher die Waffen der Mittelmächte mit Erfolg segnete, wird auch ihren letzten Kampf und die deutsch-österreichische Treue durch einen Friedenstag lohnen, der Mitteleuropas Segen und den Schuldigen gerechte Strafe bringt.

Graf Czernin über die Kriegsverlängerer.

Wien, 3. April.

Aber die Zufuhr aus der Ukraine und die dadurch zu erhoffende Besserung der Versorgung in den Ländern der Mittelmächte sprach Graf Czernin im zweiten Teile seiner Rede. Ebenso sind aus Rumänien Zufuhren zu erwarten, wenn auch einstweilen für beide Länder noch Schwierigkeiten bestehen. Wir brauchen keine Gebietsannexionen, sondern wirtschaftliche Sicherungen für die Zukunft. Serbien soll nicht vernichtet werden, wenn Bulgarien auch gewisse von Bulgaren bewohnte Gebiete erhält. Die Feinde müssen, nachdem sie militärisch erobert wurden, auch moralisch erobert werden.

Für einen ehrenvollen Frieden

habe ich, fuhr Graf Czernin fort, gewirkt, solange ich im Amte bin. Aber ich versuche nicht, diesen Frieden zu erbetteln, nicht,

ihn durch Bitten und Klagen herbeizuführen, sondern ihn durch unser moralisches Recht und unsere physische Kraft zu erzwingen. Ich halte jede andere Taktik für kriegsverlängernd, und ich muß es leider sagen, in den letzten Wochen und Monaten ist in Osterreich vieles gesprochen und getan worden, was zweifellos diesen schrecklichen Krieg verlängert.

Die Kriegsverlängerer teilen sich in verschiedene Gruppen ihren Motiven und ihrer Taktik nach. Da sind erstens diejenigen, die ununterbrochen um den Frieden bitten, sie sind verächtlich und töricht und sie verlängern den Krieg. Das Streben nach einem Frieden um jeden Preis ist verächtlich, da es unmännlich ist, und töricht, weil es dem bereits ersehenden feindlichen Angriffsgelbst unausgesetzt neue Nahrung zuführt, daher künstlich das Gegenteil dessen erreicht, was beabsichtigt wird.

Der Friedenswunsch der breiten Massen ist ebenso natürlich wie verständlich, er ist auch keine österreichisch-ungarische Spezialität, sondern eine Welterscheinung. Aber die Führer des Volkes müssen bedenken, daß gewisse Auserwählten im feindlichen Ausland das Gegenteil dessen erreichen, was sie anstreben. Ich habe häufig auf dem festen Vertrauen in unsere Kraft und die Gerechtigkeit unserer Sache bisher drei maßvolle, aber ehrenvolle Frieden geschlossen. Auch unsere noch übrigen Feinde beginnen zu verstehen, daß wir nichts anderes wollen, als die

gesicherte Zukunft der Monarchie und die der Bundesgenossen, daß wir aber diese Zukunft auch erzwingen wollen, erzwingen können und erzwingen werden. Ich werde auf diesem von mir eingeschlagenen Wege rücksichtslos fortzuschreiten und den Kampf mit jedem aufnehmen, der sich mir dabei in den Weg stellt.

Die zweite Gruppe der Kriegsverlängerer sind die Annexionisten. Die Annexionisten sind genau so Feinde des Friedens, wie diejenigen, die den Frieden um jeden Preis wollen. Beide verlängern den Krieg. Es ist eine Verdrückung zu behaupten, daß Deutschland im Osten Eroberungen gemacht habe. Die Leninische Anarchie hat die Randvölker in die Arme Deutschlands getrieben und sie veranlaßt, in einer Anlehnung an das Deutsche Reich Zuflucht vor neuen entsetzlichen Zuständen zu suchen, welche in Groß-Rußland wüthen. Soll Deutschland die freiwillige Anlehnung fremder Nachbarstaaten verweigern müssen?

Die deutsche Regierung will ebenso wenig Vergewaltigungen begehen als wir, und ich bin fest überzeugt, weder die Annexionisten, welche die Welt mit ihrem Eroberungsgelchreit erfüllen und ihr die Furcht vor weltbeherrschenden, die ganze übrige Welt unterdrückenden Mächten einflößen, noch die Schwächlinge, die unausgesetzt um Frieden bitten und den Feinden beteuern, daß wir am Ende unserer Kraft seien, werden den maßvollen, aber ehrenvollen Frieden dauernd verhindern können. Sie verzögern ihn, verhindern können sie ihn nicht. Wir haben in den letzten Wochen ein gutes Stück Weg zum allgemeinen Frieden zurückgelegt.

Die dritte Gruppe der Kriegsverlängerer besteht aus einzelnen politischen Führern Osterreichs. Die Hoffnung unserer Feinde auf den endgültigen Sieg gründet sich nicht mehr bloß auf militärische Erwartungen und die Blockade. Unsere Armeen haben bewiesen, daß sie unbesiegbar sind,

Du zeichnest 3000 Mark. — Warum nicht 3100?

Wer 3000 Mark zeichnet, kann, wenn er nur will, auch noch hundert oder einige hundert Mark mehr zeichnen. Wenn jeder sich das rechtzeitig überlegt und danach handelt, kann das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe um eine volle Milliarde höher werden. Geh' mit gutem Beispiel voran und zeichne mehr, als ursprünglich in Deiner Absicht lag.